

1 Einleitung

In diesem Buch geht es um die Verflechtungen von Menschen, Objekten und Orten. Ich werde diese Verflechtungen mit der Hilfe von Personen beschreiben und diskutieren, die in ihrem Berufsleben wiederholt über nationale Grenzen hinweg umgezogen sind und an den verschiedenen Orten mindestens ein Jahr ohne Unterbrechung gelebt haben. Ihre Migrationsbiographien zeichnen sich durch diese wiederholten Ortswechsel und durch ein Leben in mehreren Ländern aus. Sie sind hochqualifiziert und arbeiten damit in Bereichen, in denen Mobilität auch als berufliche Anforderung verstanden wird (Czaika 2018). Die diesem Buch zugrunde liegende Analyse zeigt, wie sich die hochqualifizierten internationalen MigrantInnen (HIMs*) über Grenzen hinweg zwischen Orten bewegen, an den Orten ihre temporären Zuhause schaffen, mit anderen Akteuren** vor Ort sowie an anderen Orten interagieren und eine spezifische Lebensform des Migrantischen ausbilden. Dabei bilden sie im Verlauf ihrer Migrationsbiographien spezifische rhizomatische Identitäten aus, für die ihre plurilokalen und plurisozialen Bezüge konstitutiv sind.

Für all dies spielen Menschen und Umwelten eine Rolle, aber auch: Objekte. Diese Objekte begleiten die MigrantInnen zum Teil auf ihren Reisen und erhalten dadurch eine eigene Migrationsbiographie. Zum Teil sind die Objekte aber auch stationär, werden ausschließlich vor Ort genutzt und verbleiben dort, wenn sich die Menschen wieder in Bewegung setzen. Die Bedeutung dieser migrierenden und ortsfesten Objekte für die HIMs verändert sich über den Zeitverlauf und in Relation zum lokalen Kontext, nicht zuletzt, weil die Objekte je spezifisch genutzt werden und Teil migrantischer Praktiken des Lebens vor Ort und zwischen Orten sind.

Die Verflechtungen von Objekten, Menschen und Orten *an Orten* und die dabei konstituierten Räume lassen, so argumentiere ich, Lokalitäten entstehen. Der-

* Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich mich dazu entschieden, durchgängig die Abkürzung HIMs für *hochqualifizierte internationale MigrantInnen* zu verwenden. Dies ist nicht vermännlichend gemeint (wie im englischen *him* vs. *her*).

** Ich verwende in diesem Buch das Binnen-I, um sowohl das generische Femininum als auch Maskulinum zu markieren – mit einer Ausnahme: Im Fall des Begriffs *Akteur* habe ich mich entschieden, keine Anpassung vorzunehmen. Ich fasse unter *Akteur* sowohl menschliche als auch nicht-menschliche Entitäten und verwende den Begriff in Anlehnung an Latour (2007) als Teil des Begriffspaars Akteur/Aktant.

artige Lokalitäten sind entscheidend für die Bindungen, die vor Ort entstehen (können) und die die Zugehörigkeit und temporäre Integration der MigrantInnen an wechselnden Orten möglich machen. Ich kombiniere hier das von Massey (z.B. 2007) entwickelte Konzept der Lokalität mit der vom Sozialkonstruktivismus informierten Raumtheorie Löws (2001) und der relationalen, materialitätssensitiven Sozialtheorie der STS (exempl. Latour und Woolgar 1986; Knorr Cetina 1981; Gieryn 2002).

Ein solches Verständnis von Lokalität macht es möglich, die transnationalen sozialen Räume, die im Zuge der wiederholten internationalen Migration hergestellt werden, mit einer Fokussierung der Orte, an denen die Menschen temporär leben, konzeptionell zu fassen. Damit werden das *uprooting* und *regrounding* (Ahmed et al. 2003a) über die Klammer der Lokalität als ortsbezogene Prozesse im Kontext wiederholter grenzüberschreitender Migration verstanden. Dabei lassen sich spezifische Ortsbindungen beobachten, die nicht zuletzt an die Produktion derartiger Lokalitäten geknüpft sind und als Doppel aus Bindungen *an Orten* und *an Orte* verstanden werden können und mit sozialen und räumlichen, aber auch zeitlichen Grenzziehungen einhergehen.

Diesen Relationen von migrierenden Menschen, Objekten und Orten gilt es im vorliegenden Buch nun nachzugehen. Kurz: Es geht um die Verflochtenheit von Menschen, Objekten und Orten *über Grenzen hinweg*. Dieser Verflochtenheit ist für den Fall der wiederholt migrierenden Hochqualifizierten ein spezifisches Balancieren zwischen Hier und Dort, zwischen Ortsfeste und Mobilität eigen, das ich im Folgende kurz skizziere.

1.1 Balancieren zwischen Hier und Dort

Eine der für die Humangeographie bedeutsamen Grundannahmen dieser Arbeit ist dabei, dass grenzüberschreitende Mobilität nicht unabhängig von geographisch fixierbaren Orten vor sich geht.¹ Es geht also gerade nicht darum, zu zeigen, wie sich Menschen in einer global aufgespannten Blase anderer international migrierender Hochqualifizierter quasi ortlos bewegen. Vielmehr geht es darum, die grenzüberschreitenden Räume ebenso zu berücksichtigen wie das wiederholt lokal verortete Leben der HIMs an ihren temporären Lebensmittelpunkten. Die Verortung ist ebenso Bestandteil ihres Lebens wie die Mobilität, und beides findet immer auch in Bezugnahme auf das je andere statt. So ist das Leben vor Ort geprägt durch den Gedanken daran, in absehbarer Zeit den Ort wieder zu verlassen; aber auch die Phase der Bewegung ist gekennzeichnet durch Gedanken an vergangene Orte, an das, was dort gut war und was man nicht noch einmal erleben möchte, ebenso aber durch Gedanken an mögliche zukünftige Wohnorte und ein potentiell dauerhaftes Verorten.

1 Damit ist diese Arbeit auch im Kontext des *local turn* in der Geographie angesiedelt (Zapata-Barrero, Caponio und Scholten 2017; dazu auch Pott und Schmiz 2018, 4).

Ausgehend von diesen theoretischen Annahmen und empirischen Beobachtungen werde ich im Verlauf der vorliegenden Arbeit zeigen, wie über die Relationen von Menschen, Orten und Objekten und die Praktiken der HIMs vor Ort Lokaltäten entstehen und grenzüberschreitende transnationale soziale Räume konstituiert werden. Diese Lokaltäten und Räume sind für die Lebensform der HIMs ebenso bedeutsam wie die Objekte und die Menschen, mit denen sie im Verlauf ihrer Migrationsbiographie in Beziehung treten. Zusammen entstehen daraus *verflochtene Identitäten*, welche innerhalb der Gruppe der HIMs unterschiedliche Ausprägungen, aber auch große Ähnlichkeiten aufweisen.

Die Berücksichtigung von Orten *und* grenzübergreifend konstituierten Räumen bedeutet aus methodologischer Sicht, dass die Forschung zu einem Phänomen der räumlichen Mobilität verortbar wird. Mit Marres (2012, 22, Übers. ALM) lässt sich daher von einer „materiellen Partizipation“ sprechen: die alltägliche Interaktion von Menschen mit Technologien und Infrastrukturen an einem Ort. Übertragen auf den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bedeutet dies, die Interaktion zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteuren, die vor Ort geschieht und damit *ortsgebunden* ist, in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus geht es um eine *ortsübergreifend* stattfindende Partizipation. Hier interagieren Menschen zwischen Orten und über Orte hinweg mit Menschen und Objekten und konstituieren auf diese Weise transnationale soziale Räume. Diese sind allerdings, so argumentiere ich, gerade nicht als *ortsungebunden* zu verstehen. Vielmehr handelt es sich auch hierbei um ein auf spezifische Weise verortetes Phänomen der materiellen Partizipation, da die Menschen und Objekte selbst lokal verortet sind.

Durch die Fokussierung auf die individuellen Migrationsbiographien ist der Fokus dieser Arbeit schließlich stärker auf der Mikro- als auf der Makroebene von Gesellschaft angesiedelt. Anders als etwa in Lefébvres (1991) Analyse der Wechselbeziehung von Gesellschaft, Umwelt und Dingen geht es mir stärker um die individuelle als um die gesellschaftliche Ebene; letztere ist aber dennoch wirksam und zu berücksichtigen, da die hier im Mittelpunkt stehenden Menschen in Gesellschaften sozialisiert und durch sie geprägt sind und als Gesellschaftsmitglieder bestimmte Rollen entsprechend ihren Persönlichkeiten übernehmen. Für internationale MigrantInnen spielen gesellschaftliche Kontexte dabei eine spezifische Rolle, da sie nicht nur eine Gesellschaft als Bezugspunkt erleben, sondern immer wieder andere Gesellschaften und Gesellschaftssysteme kennenlernen und zumindest temporär in ihnen sozialisiert werden und Rollen übernehmen. Dadurch verändert sich nicht nur das individuelle Bezugssystem der MigrantInnen, sondern auch ihre soziale Verortung innerhalb von Gesellschaft als übergeordnetem Zusammenhang ihres Handelns. Die Lebensformen und der Habitus (Bourdieu 1982), den internationale MigrantInnen ausbilden und aufweisen, weisen daher, wie ich zeigen werde, komplexe Bezüge zur Herkunfts- und zu den temporären Aufnahmegesellschaften auf.

Neben diesen räumlichen und sozialen Aspekten stellen sich auch die Zeitbezüge der HIMs auf eine spezifische Weise dar. Ihr wiederholt mobiles Leben ist

durch charakteristische Bezugnahmen auf Vergangenheit und Zukunft geprägt. Das erworbene Erfahrungswissen ist dabei konstitutiv für ihre Praktiken der Verortung in der Gegenwart und ihren Umgang mit der Aussicht auf eine zukünftige, erneute Migration. Das Leben der HIMs vor Ort ist daher keines, das ausschließlich in der Gegenwart stattfindet, wie es frühe Studien der Globalisierungsforschung, etwa von Heller (z.B. 1995, 2), vermuten ließen. Ihr gegenwärtiges Leben unterscheidet sich allerdings aufgrund der spezifischen Konstellation von Bezügen in die Vergangenheit und Zukunft von den zeitlichen Bezugsrahmen der je ortsansässigen Bevölkerung ohne vergleichbare Migrationserfahrung.

Damit lässt sich das Balancieren der HIMs zwischen Hier und Dort auf unterschiedlichen analytischen Ebenen und hinsichtlich verschiedener Dimensionen beschreiben. Dafür ist ein begrifflicher Werkzeugkoffer notwendig, dessen Inhalt ich im Folgenden vorstelle.

1.2 Begrifflichkeiten und Konzepte

Die im vorliegenden Buch verwendeten Begrifflichkeiten und Konzepte skizziere ich an dieser Stelle in der gebotenen Kürze. Dazu gehören neben der internationalen Migration und der Ortsbindung die Begriffe der Praktiken, der Objekte und der Lokalität. Eng verbunden ist mit diesen Konzepten dasjenige der Raumkonstitution, das ebenfalls eingeführt wird.

Unter *internationaler Migration* wird eine besondere Form der räumlichen Mobilität verstanden (Pries 2001): Es findet eine dauerhafte Wohnsitzverlagerung über nationalstaatliche Grenzen hinweg statt, und die Menschen leben mindestens ein Jahr ohne Unterbrechung an ihrem (temporären) Wohnort. Damit unterscheidet sich internationale Migration von Binnenmigration und internationaler Mobilität; in erstem Fall werden keine territorialen Grenzen überschritten, in zweitem Fall sind die Aufenthalte vor Ort kürzer. Migration und räumliche Mobilität sind so mithilfe ihrer spezifischen räumlichen und zeitlichen Merkmale zu charakterisieren und zu differenzieren. Wie sich im Verlauf der Arbeit zeigen wird, gibt es im Fall der HIMs, die wiederholt migrieren, Ähnlichkeiten zur Transmigration (Glick Schiller, Basch und Szanton-Blanc 1995), insbesondere durch die Konstitution von transnationalen sozialen Räumen und die Integration wiederholter Migration in ihre Biographien.

Zudem weisen HIMs spezifische Formen der *Ortsbindung* auf. Diese Bindungen sind sowohl emotionaler als auch funktionaler Art; sie werden *vor Ort* konstituiert und werden *zu Orten* aufgebaut. Die Bindung an Orte verhandele ich unter Zuhilfenahme des Konzeptes des *place attachment* (Altman und Low 1992), während ich die Bindungen vor Ort unter Verwendung des *belonging*-Konzeptes fasse (Mee und Wright 2009). Damit ist es möglich, die an den Ort selbst gebundenen Merkmale von Zugehörigkeit ebenso zu fassen wie die sozialen und emotionalen Bindungen, die zu Menschen vor Ort und an anderen Orten hergestellt und auf-

rechterhalten werden. Beide Formen der Bindung sind notwendig für die Stabilisierung des Selbst in mobilen Zeiten und sichern das emotionale Wohlbefinden auch an den immer wieder neuen Orten des Zuhauses.

Für ein solches Herstellen von Bindungen an Menschen als auch an Orte sind *Praktiken* entscheidend (Schatzki, Knorr Cetina und Savigny 2001). Praktiken werden hier verstanden Modi des Tuns, die inkorporiert und routiniert sind, und eine die „Individuen dezentrierende Art“ (Hirschauer 2016, 46) des menschlichen Tuns darstellen. Der damit verwendete praxistheoretische Rahmen versteht die Praxis und die Praktiken als den „körperliche[n] Vollzug sozialer Phänomene“ (Hirschauer 2016, 46). Im Begriff der Praktiken sind das Handeln und das Verhalten enthalten, so dass mit dem Begriff sowohl zielgerichtetes und intentionales Tun (Handeln), stärker reaktives Tun (Verhalten) als auch die Tätigkeiten in der Grauzone dazwischen, wie beispielsweise gewohnheitsmäßiges zielgerichtetes Handeln, gemeint sind.

Derartige Praktiken sind schließlich essentiell für die Konstitution von *Räumen*. Das in dieser Arbeit verwendete Raumverständnis ist ein sozialkonstruktivistisches und geht davon aus, dass Räume durch das Inbezugsetzen von Menschen, Objekten und Umwelt hergestellt werden und wiederum das Handeln und Verhalten der Menschen an einem Ort maßgeblich strukturieren (Löw 2001). Für die Konstitution von Räumen sind sowohl individuelle als auch kollektive Prozesse entscheidend: Menschen machen in ihrem Leben individuelle Erfahrungen, entwickeln Präferenzen und Wertvorstellungen, die ihre Raumwahrnehmung und -bewertung und damit die Raumkonstitution beeinflussen. Diese individuellen Prozesse sind in kollektive Zusammenhänge eingebettet, da die Individuen in einer Gesellschaft sozialisiert werden und Verhaltensweisen, Normen und Lebensstile in dieser Gemeinschaft ausbilden.

In allen genannten Fällen – bei der Migration, bei der Ortsbindung, bei den Praktiken – spielen außerdem *Objekte* eine Rolle. Aus einer relationalen Perspektive, wie sie in diesem Buch vertreten wird, heißt dies, die Materialität in ihrer Bedeutung für die Konstitution des Sozialen ernst zu nehmen und nach den Beziehungen zu fragen, die zwischen Objekten, Menschen und Orten hergestellt werden (Müller und Reichmann 2018). Objekte spielen dabei auf einer ersten, sehr offensichtlichen Ebene eine Rolle, beispielsweise wenn ein Musikinstrument von einem Ort an den anderen und wieder zum nächsten mitgenommen wird. Auf einer zweiten Ebene spielen sie eine Rolle, wenn sie vermisst werden, da sie an einem anderen Ort eingelagert wurden, weil ihr Transport zu kostspielig gewesen wäre. Und auf einer dritten Ebene spielen sie eine Rolle, wenn sie die Migrantin weiterhin auf ihren Stationen begleiten, aber gleichsam unsichtbar gemacht werden, etwa wenn sie in einem Karton im Keller als Erinnerung an vergangene Lebensphasen aufbewahrt werden. Objekte können auf diesen verschiedenen Ebenen als Merkmale (Schütz 2003) interpretiert werden, die für die MigrantInnen die individuelle Bedeutung dieser Objekte anzeigen. Bestimmte Objekte, die für MigrantInnen wichtig sind, wie etwa der Reisepass, weisen zudem eine symbolische Bedeutung

auf, da sie zeitliche und individuelle Grenzen transzendieren und innerhalb einer Gesellschaft überindividuell Gültigkeit und Bedeutsamkeit besitzen. Dieses inhaltliche Doppel auf der Bedeutungsebene der Objekte wird mit dem begrifflichen Doppel des Merkzeichens und der Symbole gefasst, welches unter Rückgriff auf die Schütz'sche Phänomenologie verwendet wird.

Das letzte Konzept, das in dieser Einleitung zur Rahmung der folgenden Ausführungen erläutert wird, ist das der *Lokalität*. Diese entstehen an Orten aus dem Wechselspiel dieser Orte mit Praktiken, Materialitäten und Räumen sowie den damit verbundenen Interaktionen von Menschen und Objekten. Unter Bezugnahme auf Massey (z.B. 2007) verstehe ich Lokalitäten hier als Qualitäten eines Ortes, die durch die Interaktion und Ko-Präsenz von Menschen, Objekten und Umwelt an einem geographisch fixierten Ort entstehen. Die begriffliche Fassung der Lokalität als Verortung eines konstituierten Raumes (Löw 2001) trägt meiner Perspektive der Verflochtenheit von Orten, Menschen und Objekten Rechnung.

1.3 Das Vorgehen

Um die Verflochtenheit von Menschen, Objekten und Orten nachzeichnen zu können, bin ich auf die Hilfe von international migrierenden Hochqualifizierten angewiesen. 19 von ihnen haben ihre Geschichten mit mir geteilt und mir von ihrem Leben erzählt. Die Ergebnisse, die ich in diesem Buch erarbeite und vorstelle, basieren auf diesen 19 individuellen Erzählungen sowie auf einer Reihe von informellen Gesprächen mit InformantInnen aus dem Feld, das heißt mit *gatekeepern*, die mir Zugang zu den Interviewees verschafft haben. Allen diesen Personen ist es zu verdanken, dass das Buch in der vorliegenden Form entstehen konnte.

Das Buch ist wie folgt aufgebaut: Nach einer Vorstellung des method(olog)ischen Vorgehens und der für die Erkenntnisse dieses Buches so wichtigen Personen mithilfe einer Kurzbeschreibung ihrer Migrationsbiographien (Kapitel 2) wird die Verflochtenheit von Menschen, Objekten und Orten zunächst in dreifacher Hinsicht aufgelöst und sichtbar gemacht, indem ich die Beziehungen von (1) Menschen und Mobilität, (2) Menschen und Objekten und (3) Menschen und Orten zunächst gesondert in den Blick nehme. Entsprechend besteht das Buch aus drei Teilen zu je drei Kapiteln (Teil I, Kapitel 3 bis 5; Teil II, Kapitel 6 bis 8; Teil III, Kapitel 9 bis 11). Auf diesen empirischen Daten und den den Rahmen gebenden Theorien und Konzepten aufbauend beschreibe ich schließlich abschließend die verflochtenen Identitäten der HIMs in verdichteter Form (Kapitel 12 und 13). Mithilfe der Analyse der hybriden Identitäten werden so die Lebensstile der HIMs deutlich, die sie als soziale Gruppe in heutigen spätmodernen Gesellschaften kennzeichnen. In einem abschließenden Kapitel fasse ich sie zentralen Ergebnisse, die in diesem Buch vorgestellt wurden, zusammen und skizzieren ausblickend drei Felder, in denen weiterführende Forschung denkbar ist (Kapitel 14).

Dabei geht es in dieser Form der Darstellung immer um ein Wechseln zwischen zwei verschiedenen Ebenen: der des wissenschaftlichen Fachdiskurses um Menschen, Mobilität, Objekte und Orte und der der individuellen und kollektiven Erfahrung dieser Aspekte durch die HIMs. Zwischen diesen beiden Ebenen zu vermitteln ist meine Aufgabe als Wissenschaftlerin, die auch eine spezifische Positionierung und ein Sprechen aus einer bestimmten Perspektive beinhaltet. Meine Perspektive und mein Sprechen sind dabei beeinflusst von der Position in der Gesellschaft, die mir als weiße Frau einer bestimmten Altersgruppe, einer Sozialisation in einer westlich-industrialisierten Gesellschaft und mit einer akademischen (Aus-)Bildung zugewiesen wird. Als Wissenschaftlerin Teil einer selbst hochgradig mobilisierten Berufsgruppe zu sein bedeutet dabei auch, die Erfahrungen der von mir interviewten Personen bis zu einem gewissen Grade zu teilen. Dies schafft eine Nähe, die für die Durchführung der empirischen Arbeit hilfreich ist, da in den Interviews auf geteiltes Wissen zurückgegriffen werden kann. Allerdings bedeutet diese Nähe auch eine zusätzliche Anstrengung, die für die „Befremdung“ (Hirschauer und Amann 1997) dieser in gewissem Sinn eigenen Kultur nötig ist. Eine solche Befremdung wiederum ist unabdingbar, um die verschiedenen Facetten des Phänomens angemessen darzustellen.

Vollzogen habe ich diese Befremdung im Prozess der Aufbereitung, Auswertung und Kontextualisierung der Daten. Gerade das Suchen nach den Widersprüchen in den individuellen Narrationen und zwischen den einzelnen Erzählungen stellte einen konstruktiven Weg dar, Distanz herzustellen und die emotionale Involviertheit in das Thema und das Mit-Fühlen mit den biographischen Erfahrungen der HIMs zu reduzieren. Diese Befremdung ermöglichte die notwendige reflexive Haltung, um die Interviewdaten als das zu betrachten und zu analysieren, was sie sind: subjektive Narration des Selbst und der individuellen Migrationsbiographie.

Im folgenden Kapitel stelle ich nun nach einer Einführung in das Forschungsfeld zur Migration Hochqualifizierter dar, wie in der empirischen Arbeit der Wechsel von Nähe zu Fremdheit methodisch vollzogen wurde und wer die Personen als Individuen sind, die ich hier verallgemeinernd als HIMs bezeichne.

2 Hochqualifizierte internationale MigrantInnen

Die ProtagonistInnen dieses Buches sind hochqualifizierte internationale MigrantInnen. Es sind Menschen, die in ihrem beruflichen Leben mindestens zweimal international migriert sind und an den jeweiligen Aufenthaltsorten mindestens ein Jahr ohne Unterbrechung gelebt haben. Ihre Migrationsentscheidungen werden von ihnen selbst getroffen, so dass ihre Migration als freiwillig bezeichnet werden kann – allerdings wird sich im Verlauf dieses Buches zeigen, dass diese Freiwilligkeit eine spezifische Ausformung zeigt. Aufgrund ihres Ausbildungsgrades gehören die HIMs zu einer Bildungselite und damit zu einer besonderen Gruppe innerhalb der MigrantInnen.

2.1 Hochqualifizierte als *die Anderen* unter den MigrantInnen?

Hochqualifizierte internationale MigrantInnen sind seit den 1990er Jahren stärker in den Blick der Migrationsforschung gerückt (z.B. Hillmann und Rudolph 1997; Meyer, Kaplan und Charum 2001; Nowicka 2006b; M. P. Smith und Favell 2006; Lan 2011; Föbker et al. 2014; Bahn 2015). Auch die Stadtforschung und die sich an der Schnittstelle zur Stadtforschung befindliche Migrationsforschung hat sich ihnen, beispielsweise aufgrund ihres häufig in *global cities* stattfindenden Lebens und den aufkommenden Fragen nach lokaler Integration, zugewandt (z.B. Findlay et al. 1996; Beaverstock 2005; Nagel 2005; Föbker et al. 2012; Plöger und Becker 2015; Föbker et al. 2016; Plöger 2016; Beckers und Boschman 2017; Toppel, Plöger und Becker 2017). Nichtsdestotrotz bleibt die – insbesondere deutschsprachige – Forschung zu Hochqualifizierten und den vermeintlich freiwillig Migrierenden ein gesellschaftlich und politisch wenig beachtetes Thema (Kolb 2006, 159), insbesondere in der aktuellen Situation der EU-Staaten, in der seit September 2015 mit einer sogenannten Flüchtlingswelle umgegangen werden muss (Hanewinkel 2015).

Die im Vergleich zu anderen Gruppen von MigrantInnen wenig ausgeprägte Beschäftigung mit hochqualifizierten MigrantInnen hat zwei Gründe: Zum einen wird diese Gruppe politisch und öffentlich sehr wenig problematisiert, ihre Anwesenheit vor Ort wird in der Regel begrüßt, und beklagt wird in der Regel lediglich die Lücke, die sie in ihren Herkunftsländern hinterlassen (Stichwort *brain drain*).

Aufgrund ihrer guten Ausbildung sind die Menschen vergleichsweise gut in den je lokalen Arbeitsmarkt zu integrieren, und sie treffen ihre Migrationsentscheidungen selbst. Damit liegen ihrer räumlichen Mobilität keine humanitären, ökologischen oder politischen Gründe in ihrem Herkunfts- oder vorherigen Aufenthaltsland zugrunde, ihre Migration ist daher auch nicht Teil einer normativ geführten Debatte um Aufnahmekapazitäten oder -quoten, wie sie im Zuge der sogenannten Flüchtlingswelle in potentiellen Aufnahmeländern in der EU auftrat. Die Situation der hochqualifizierter MigrantInnen in ihren Aufenthaltsländern ist eine andere als die der Geflüchteten oder Asylsuchenden, insbesondere rechtlich und diskursiv: Da sie zumeist für eine (neue) Arbeitsstelle migrieren, ist die Frage des Aufenthaltsrechts für die Dauer ihres Arbeitsvertrages vorab geklärt; und da im öffentlichen Diskurs die Teilhabe dieser Personen an der Gesellschaft vorausgesetzt wird, wird auch ihre Anwesenheit in der Aufenthaltsgesellschaft selten problematisiert.

Ein weiterer Punkt mag die Forschungslandschaft erklären, und dieser gilt für jegliche Forschung zu Eliten: In den Sozialwissenschaften wurde lange Zeit das sogenannte *studying up* (Nader 1972) als an sich elitär problematisiert (z.B. Shore 2002, 2) und ihm eine potentielle Ignoranz gegenüber Machtverhältnissen und sozialen Ungleichheiten unterstellt. Dieser Vorwurf greift meiner Ansicht nach allerdings zu kurz. Der in diesem Buch gewählte Zugang, über eine Bildungselite Wissen über einen migrantischen Lebensstil zu erhalten, vernachlässigt Macht- und Ungleichheitsverhältnisse nicht; vielmehr kann es das Wissen um eine weitere soziale Gruppe möglich machen, die spezifischen sozialen Verhältnisse – zu denen auch die Fragen nach Machtpositionen und Ungleichheiten gehören – im Feld der Migration zu erhellen und die komplexen Beziehungen zwischen mobilen Individuen und Aufnahmegesellschaft, zwischen Menschen und Gruppen, zwischen territorial verankerten Orten und transnationalen Räumen zu verstehen.

Darüber hinaus können es die Ergebnisse einer solchen vermeintlich elitären Forschungsarbeit leisten, zwischen den verschiedenen, heute vor allem als in getrennten Sphären lebenden Gruppen von MigrantInnen zu vermitteln, indem gezeigt wird, welche sozialen, räumlichen oder materiellen Bezüge die hochqualifizierten internationalen MigrantInnen aufweisen, vor welchen Herausforderungen sie vor Ort stehen und in welcher Weise ihre Erfahrungen sich von denen anderer Migrierender (nicht) unterscheiden. Damit sollen nicht die Unterschiede zwischen legal und illegal lebenden Menschen, zwischen Geflüchteten und im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses migrierten, zwischen hoch- und niedrigqualifizierten Personen negiert werden; aber es soll für die Zwischenräume sensibilisiert werden, in denen die Freiwilligkeit des einen Ähnlichkeiten mit der erzwungenen Situation des anderen aufweist. Aus den *anderen* Migrantinnen werden dann MigrantInnen in besonderen Situationen – so, wie sich jede räumlich mobile Person in einer besonderen Situation befindet.

Die vorhandene Forschungsliteratur zu hochqualifizierten MigrantInnen adressiert die spezifischen Muster der Mobilität, die Ortsbeziehungen oder auch die Bedeutung des über die Migration erworbenen (sozialen) Kapitals (zu einer